





Die Bedeutung der zeitgenössischen Architektur für die Regionen und die Regionalentwicklung im Alpenraum

The importance of contemporary architecture in the regional development of Alpine regions

The Alps are characterised by a plethora of little regions that all developed very different building styles before the advent of the Industrial Age. Nature, culture, and history all contributed to modifying them over time. However, industrialisation whittled away at the differences, and the new global market levelled local trading practices, eradicating the old way of doing business. It is undoubtedly true that through the eyes of the modern Enlightened man, the old customs seemed quaint, even whimsical. Yet the 1980s, saw a change in attitudes, our love affair with globalisation had begun to pall, and the local and regional acquired the sheen of the authentic and unique.

This change, however, gave rise to two schools of thought: “multifunctional regionalism” which advocates self-sufficiency, while “mono-functional regionalism”, a term coined by W. Bätzing, believes that a few well-placed financial manoeuvres are the solution to all ills. The former believe that culture, first and foremost, is essential to up-grading a region, together with a local economy powered by local resources, and the environment providing the context. Therefore any incentives would necessarily have to address all three jointly. Whereas, those in favour of a “mono-functional regionalism” see success purely in terms of bolstering the economy, which could be done using outside capital to back a few choice lighthouse projects. Neither culture nor environment feature in this scenario.

Yet, the records since 1980 clearly show that “mono-functional regionalism” does not work. It has weakened the role of the region and undermined its economic and cultural heritage. It is basically “fake regionalism”. It is undeniable that any development necessarily involves building projects, thus, surely, architecture must play a leading role. Architecture is well-placed to make major contributions to any debate on multifunctional regionalism. It can potentially impact on the environment positively, while drawing on local tradition, culture and history, thus giving rise to new regional architecture.

Werner Bätzing

Prof. em. Dr. Werner Bätzing, Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg, geb. 1949 in Kassel/Deutschland, beschäftigt sich seit 1977 mit den Alpen in interdisziplinärer und internationaler Perspektive.

Keywords

Region, regional development, multifunctionality, enlightenment, modernity, postmodernism.

0. Vorbemerkung

Der Autor dieses Beitrages ist Geograph, der die Entwicklung der Alpen seit 1977 verfolgt, analysiert und sich dabei für eine dezentrale, umwelt- und sozialverträgliche Alpenentwicklung engagiert. Er kennt die schweizerischen, österreichischen und piemontesischen Alpen gut bis sehr gut, die französischen und slowenischen Alpen dagegen eher weniger gut.

Das bedeutet: Dieser Beitrag thematisiert erstens „Region“ aus der Perspektive der Geographie und nicht der Architektur; er stellt zweitens keine neutrale Analyse dar, sondern reflektiert das Thema auf dem Hintergrund des Engagement des Autors, und er verarbeitet drittens prioritär Erfahrungen aus den genannten Alpenregionen.

Die Leser werden gebeten, diese Voraussetzungen bei der Lektüre zu berücksichtigen; der Autor ist an kritischen Rückmeldungen interessiert und dankt Thomas Kissling und Günther Vogt (ETH Zürich) für ihre Anmerkungen zur ersten Fassung dieses Textes.

1. Was ist eine Region und was bedeutet Regionalentwicklung?

Der Begriff „Region“ ist im deutschen Sprachraum nicht konkret definiert und bezeichnet einen Raum, der durch einige gemeinsame Merkmale charakterisiert ist (diese können sehr unterschiedlich sein) und der kleiner als ein Bundesland und größer als eine Gemeinde ist.

Regionalentwicklung, also die demographisch-ökonomisch-soziale Entwicklung eines eher kleinen Raumes jenseits der großen Wirtschaftszentren, wird lange Zeit rein ökonomisch verstanden, wobei ein Impuls aus einem großen Wirtschaftszentrum als Ursache angesehen wird (exogene Regionalentwicklung im Rahmen der neoklassischen Wirtschaftstheorie).

Ab den 1970er Jahren entwickelt sich aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit heraus die Idee der „endogenen Regionalentwicklung“, bei der die regionale Eigenständigkeit, die kulturelle Identität, die Aufwertung der regionalen Ressourcen und die regionale Umwelt im Zentrum stehen (Heintel, 1994).

Seitdem stehen beide Konzepte der Regionalentwicklung nebeneinander.

2. Regionen in den Alpen in der vorindustriellen Zeit

In der vorindustriellen Zeit war es in den Alpen klar, was eine „Region“ war, nämlich eine Talschaft, die häufig aus 10-15 Gemeinden bestand. Sie umfasste oft ein mittelgroßes Alpentäl, und größere Alpentäler waren in der Regel in mehrere solcher Einheiten unterteilt.

Eine solche Talschaft war durch gemeinsame juristische Strukturen (Freiheitsrechte oder grundherrschaftliche Rechte) geprägt, und sie besaß einen Marktort, der nicht nur dem regionsinternen Austausch diente, sondern auch die Region mit anderen Regionen inner- und außerhalb der Alpen verband.

Solche Talschaften hatten eine gemeinsame regionale Identität, und auch ihre bauliche Gestaltung – Haus-, Orts- und Flurformen – war relativ einheitlich (mit gewissen Unterschieden auf Gemeindeebene), wobei sich jedoch die einzelnen Talschaften signifikant voneinander unterschieden. Der vorindustrielle Alpenraum war daher durch eine ausgeprägte regionale Vielfalt im Bereich der Siedlungen geprägt, die für die regionale Identität sehr wichtig war.

Diese regionale Vielfalt war keineswegs von Anfang an da, sondern sie entwickelte sich erst im Verlauf der Geschichte. Die Natur – die lokal vorhandenen Roh- und Baustoffe sowie die besonderen Anforderungen der Umwelt an die Eigenschaften der Gebäude und Orte – war dabei ein stark prägender Faktor. Im Unterschied zum früher verbreiteten Naturdeterminismus geht man heute davon aus, dass kulturelle Unterschiede – z.B. zwischen den von Romanen besiedelten Alt- und den von Germanen und Slawen besiedelten Jungsiedelräumen – mit dazu beitrugen, Natur unterschiedlich zu erleben und mit ihren Herausforderungen unterschiedlich umzugehen (Bätzing, 2015) (Abb. S. 16).

Als dritter Faktor neben Natur und Kultur spielten die konkreten geschichtlichen Erfahrungen einer Talschaft eine Rolle, die zu weiteren Unterschieden führten. Dazu zählten auch neue bauliche Impulse

Vorherige Seite

Bei der Wahl des Baumaterials für Gebäude ist neben der Natur auch die Holz sehr wichtig. Hier traditionelle Walser-Häuser aus Holz im Valle d'Otro (Alta Valsesia), während alle Nicht-Walser-Siedlungen dieser Region Steingebäude besitzen. Übrigens sind Walsergebäude keineswegs überall aus Holz erbaut (foto Werner Bätzing, september 2015).

durch den Transitsaumverkehr oder aus dem Ausland zurückkehrende Emigranten, die – wie z.B. im Engadin (Könz, 1978) – so stark sein konnten, dass sie die traditionelle regionale Architektur veränderten (Abb. 1).

Die stark ausgeprägte regionale Vielfalt im vorindustriellen Alpenraum war also sehr eng mit den Faktoren Natur, Kultur und geschichtlichen Erfahrungen verbunden. Sie war deshalb kein naturgegebenes, statisches und isoliertes Phänomen, sondern sie war durchaus dynamisch (aus heutiger Sicht auf eine langsame Weise) und stand in Interaktion mit außerregionalen Entwicklungen.

3. „Region“ in der Moderne

Während die Agrargesellschaften überall auf der Erde durch eine große regionale Vielfalt geprägt sind, sind die modernen Gesellschaften, die um 1780 herum mit der Industriellen Revolution entstehen und sich spätestens ab 1880 in den meisten europäischen Staaten durchsetzen, durch starke Vereinheitlichungstendenzen gekennzeichnet. Dies hängt mit der Marktwirtschaft und der zentralen Bedeutung des Konkurrenzprinzips zusammen, die sehr große homogene Märkte hervorbringen, die mit den überall gleichen Massenprodukten beliefert werden.

Regionale Unterschiede stören diese Entwicklung, und deshalb ist es kein Zufall, dass die moderne Entwicklung die traditionellen regionalen Unterschiede zerstört. Die europäischen Staaten erlassen im dritten Drittel des 19. Jahrhunderts zahlreiche

Gesetze, um auf ihrem Staatsgebiet einen einheitlichen nationalen Binnenmarkt zu schaffen. Für die Alpen bedeutet dies das Ende des traditionellen Wirtschaftens und den Beginn des großen Rückgangs der Zahl der Betriebe in Landwirtschaft, Handwerk und vorindustriellem Gewerbe, der die Alpen als Wirtschaftsraum stark schwächt.

Regionale Unterschiede sind aber nicht nur ein Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung, den „Fortschritt“, sie werden jetzt auch zusätzlich kulturell entwertet: Ein Phänomen, was nur regional gültig ist, erscheint als eingeschränkt, begrenzt und limitiert, ein Phänomen dagegen, was überregional gültig ist, ist besser, richtiger und überlegener, und diejenigen Phänomene, Werte und Normen, die unbegrenzt – zeit- und raumlos, immer und überall – gelten so wie die universalistischen Werte der Aufklärung, stellen die Spitze der Erkenntnis dar, und nur solche gelten als wahr und richtig.

Damit wird das Regionale total entwertet: Es ist nicht nur begrenzt, sondern diese Begrenzung wird jetzt als geistige Beschränktheit, als Borniertheit und als Dummheit bewertet. Wer trotzdem weiterhin an diesen regionalen Werten festhält, blockiert den Fortschritt, ist reaktionär und will die „selbstverschuldete Unmündigkeit“ (Kant, 1784) nicht beenden.

4. Der große Bruch 1980: Die neue Bedeutung der Region

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre sah es überall in den Alpen so aus, als wäre das endgültige Ver-

1

Abb. 1
Die traditionelle Architektur wird im Alpenraum auch von außeralpinen Einflüssen mitgeprägt. Hier traditionelle Gebäude im Marktort Splügen/Spligia/Spluga (Graubünden), die vom traditionellen Transitverkehr über den Splügen- und San Bernardino-Pass mitgeprägt sind (foto Werner Bätzing, juni 2015).



schwinden der regionalen Vielfalt nur noch eine Frage von kurzer Zeit, und als würde das moderne, städtisch geprägte Leben mit seinen universalistischen Normen, Werten und Strukturen bald jedes Dorf dominieren.

Doch dann kam völlig unerwartet der Bruch: Etwa um das Jahr 1980 herum begannen auf einmal junge und jüngere Menschen, sich neu für die alte Kultur zu interessieren, Traditionsveranstaltungen wieder aufzuführen, traditionelle Lebensmittel und Bauformen wieder zu beleben, die Dialekte neu aufzuwerten, und ihre Zahl wurde im Laufe der Zeit immer größer (siehe dazu die Dokumentation von Haid, 1989). Lange Zeit wurden diese Pioniere vor Ort als „Modernisierungsfeinde“ stark angefeindet, teilweise sogar körperlich bedroht und misshandelt, aber nach etwa zehn Jahren war ihr Anliegen so akzeptiert, dass es allmählich ein Teil des regionalen Alltags wurde.

Dieser fundamentale Wandel fand nicht allein in den Alpen, sondern in großen Teilen Europas statt. Er hängt in meinem Verständnis mit dem Übergang von der Moderne zur Postmoderne (oder: von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft) zusammen: Die universalistischen Werte und Normen, die eben noch so fortschrittlich gewesen waren, wirken im Zeitalter der beschleunigten Globalisierung auf einmal extrem altmodisch und überholt: Das, was weltweit gleich ist, ist jetzt langweilig und austauschbar, und das Aufregende ist jetzt das Regionale, das für Authentizität und Einmaligkeit steht, also für etwas, was nicht austauschbar und deshalb besonders wertvoll ist.

Diese fundamentale Umwertung begann zu Beginn der 1980er Jahre, aber es dauerte lange, bis sie eine breitere Akzeptanz fand. Und selbst heute hat sich diese Umwertung nicht wirklich durchgesetzt, weil in Wirtschaft und Politik weiterhin universalistische und globale Strukturen herrschen. Ihre Vertreter sehen die Zukunft der Alpen weiterhin nur dann als gesichert an, wenn die einzelnen Regionen wirtschaftlich und politisch sehr eng mit den europäischen Wirtschaftszentren verflochten werden. Die neue Bedeutung der Region besitzt für diese Akteure nicht mehr als nur einen folkloristischen Stellenwert, der die harte Alltagsrealität nicht betrifft.

5. Zwei aktuelle Formen von Regionalität: multifunktionale und monofunktionale Regionalität

Das neue große Interesse an der Region ab 1980 führt zur Aufwertung von zwei sehr verschiedenen Formen von Regionalität: Einerseits versucht man damit, Regionen wieder wirtschaftlich, politisch und kulturell als Lebens- und Wirtschaftsraum aufzuwerten (endogene Regionalentwicklung), also ihre Entwertung durch die moderne (industriell-

le) Entwicklung ein Stück weit in neuen Formen rückgängig zu machen, was ich als „multifunktionale Regionalität“ bezeichnen möchte. Andererseits nutzt man regionale Symbole (Bauwerke, Veranstaltungen, Image), um eine Region für externe Investoren attraktiv zu machen (exogene Regionalentwicklung), was ich als „monofunktionale Regionalität“ bezeichnen möchte, weil die wirtschaftliche Aufwertung von wenigen Leuchtturm-Projekten auf die gesamte Region ausstrahlen soll. Es ist sehr wichtig, zwischen beiden Formen der Regionalität zu unterscheiden.

Multifunktionale Regionalität: Zentrale Idee ist es, eine Region in ihrer Gesamtheit aufzuwerten. Dazu gehört zwar auch ihre wirtschaftliche Aufwertung, weil ein Leben in der Region sonst nicht möglich wäre, aber die Wirtschaft steht dabei nicht an erster Stelle, sondern das „gute Leben“ in der Region. Die zahlreichen Erfahrungen, die dabei seit 1980 in den Alpen gemacht wurden, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen (Bätzing, 2015):

1. Die Stärkung des regionalen Selbstbewusstseins und der regionalen Identität ist der Schlüsselfaktor für diese Form der Aufwertung: Nur wenn die Menschen selbstbewusst und gern in der Region leben, werden sie aktiv, kreativ und innovativ bei der Aufwertung der regionalen Ressourcen, engagieren sich in der Region für die Region und übernehmen Verantwortung.
2. Die wirtschaftliche Stärkung erfolgt in erster Linie über eine bessere oder neue Nutzung der regionalen Potenziale und über die Verlängerung der Wertschöpfungsketten innerhalb der Region. Da die regionalen Ressourcen limitiert sind, ist eine Massenproduktion nicht möglich, weshalb das Schwergewicht auf hohen Qualitäten liegt, was mit regionsspezifischen Qualitätsprodukten und regionalen Spezialitäten umzusetzen ist. Im deutschsprachigen Alpenraum sind dafür die „Käsestraße Bregenzerwald“ und der „Werkraum Bregenzerwald“ (Holzverarbeitung) die bekanntesten und erfolgreichsten Projekte; im Bereich Tourismus sind die „Grande Traversata delle Alpi“, die „Via Alpina“ und das Konzept des „albergo diffuso“ gute Beispiele, und die Ötscherregion (niederösterreichische Kalkalpen) setzt eine dezentrale, multifunktionale Aufwertung besonders konsequent um (Bätzing, 2015a).
3. Die kulturelle und wirtschaftliche Aufwertung erfordern gleichzeitig auch eine ökologische Aufwertung: Die Alpen sind fast überall eine tiefgreifend vom Menschen umgestaltete Kulturlandschaft, die in besonderer Weise mit der kulturellen Identität verbunden ist: Die Einheimischen erkennen in der kleinräumig gestalteten Kulturlandschaft ihre eigene Arbeit und die der vergangenen Generationen wieder. Das Verschwinden dieser

Kulturlandschaft – sei es durch Verbuschung auf Grund von Nicht-Nutzung, sei es durch Zersiedlung auf Grund von Verstädterung – schwächt die kulturelle Identität und die regionale Verantwortung. Deshalb müssen die neuen wirtschaftlichen Aktivitäten auf umweltverträgliche Weise gestaltet werden, damit nicht die Wirtschaft teure Umweltprobleme verursacht und damit eine hohe Umweltqualität in der Region erhalten bleibt, die zugleich einen wichtigen Aspekt der regionalen Lebensqualität darstellt.

Die Erfahrungen in den Alpen seit 1980 zeigen, dass eine solche regionale Aufwertung nur möglich ist, wenn die Bereiche Kultur – Wirtschaft – Umwelt nicht getrennt voneinander, sondern gemeinsam aufgewertet werden. Deshalb habe ich dafür den Begriff „multifunktionale Regionalität“ gewählt.

Monofunktionale Regionalität: Zentrale Idee ist es, durch ein regionales Leuchtturm-Projekt überregionale Aufmerksamkeit für eine Region zu erzeugen, um damit externes Kapital oder große Besucherströme in diese Region zu bringen. Dabei geht es darum, gezielt einige wenige Leuchtturm-Betriebe ökonomisch aufzuwerten, damit ihr ökonomischer Ertrag in Form wirtschaftlicher Schneeballeffekte dann die gesamte Region aufwertet. Bei dieser Form der Aufwertung handelt es sich also um eine monofunktionale Aufwertung von Wirtschaftsbetrieben durch Kapital aus den Wirtschaftszentren, bei der regionale Kultur und Umwelt lediglich eine Rolle als „weicher Standortfaktor“ oder als folkloristisches Beiwerk spielen, deshalb habe ich da-

für den Begriff „monofunktionale Regionalität“ gewählt.

Während in der Moderne (Industriegesellschaft) solche Leuchtturm-Betriebe große Fabriken sind, treten in der Postmoderne (Dienstleistungsgesellschaft) oft touristische Projekte an ihre Stelle. Exogene Finanzierung, ökonomische Monofunktionalität sowie die minimale Bedeutung von regionaler Kultur und Umwelt bleiben dabei jedoch gleich.

Das klassische Beispiel für solche Leuchtturm-Projekte sind touristische Bauten, die völlig neu errichtet werden und in ihrer Architektur regionale Bauten imitieren, so dass sie spontan als „regionale Projekte“ erscheinen. Dazu zählen die französischen Integrierten Skistationen der 4. Generation (De Rossi, 2016, S. 585 ff.), große Baukomplexe von neuen Eigentumswohnungen oder die neuen österreichischen „Almdörfer“, wo ex nihilo Neubauten in scheinbar traditionellen Strukturen errichtet und mit Luxuseinrichtungen ausgestattet werden (Abb. 2 und 3).

Eine ganz andere Art von Leuchtturm-Projekten ist die neue Gestaltung von Bergbahn-Neubauten, die in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre beginnt und ab dem Jahr 2005 häufig wird. Zuvor versuchten die Architekten häufig, die Bergstationen der Bahnen möglichst unauffällig ins Gelände einzufügen und sie optisch zu verstecken. Seitdem aber geht der Trend in die entgegengesetzte Richtung: Bergstationen werden im Gipfelbereich möglichst weit hin sichtbar als „Landmarken“ von „Star-Architekten“ gestaltet und gelten jetzt als Symbole für die Modernität einer Alpenregion (z.B. die Hunger-

2

Abb. 2

Große Baukomplexe von Eigentumswohnungen imitieren seit kurzer Zeit traditionelle Architekturformen. Hier gerade fertig gestellte Gebäude in Alagna Valsesia, die wie traditionelle Walsershäuser aussehen sollen, obwohl die einzelnen Gebäude viel größer sind, gar nicht aus Holz errichtet wurden, über Tiefgaragen verfügen und einen sehr großen Baukomplex bilden (foto Werner Bätzing, september 2015).



burgbahn von Zaha Hadid von Innsbruck ins Karwendel aus dem Jahr 2007). Eine ähnliche Entwicklung erleben derzeit Museen im Alpenraum (z.B. das neue Messner-Museum von Zaha Hadid auf dem Kronplatz/Südtirol oder die James-Bond-Erlebniswelt „007 Elements“ auf dem Gaislachkogel, 3050 m, oberhalb von Sölden) oder Thermalbadeanlagen mit „spektakulärer“ Architektur, die keinerlei Bezug zur Umgebung und zur lokalen Tradition besitzen.

Weiterhin sind an dieser Stelle regionale Groß-Events zu nennen wie z.B. Rockkonzerte auf der Idalpe bei Ischgl/Tirol, die „Hannibal“-Show auf dem Tiefenbachgletscher bei Sölden und andere Events zu Beginn oder Abschluss der Wintersaison, die oft Zehntausende von Besuchern anziehen.

Allen diesen regionalen Leuchtturm-Projekten gemeinsam ist, dass sie keinen wirklichen Bezug zur alpinen Umwelt, zur regionalen Tradition und Kultur, zur regionalen Wirtschaft besitzen und diesen bestenfalls fingieren, weshalb diese Form der Regionalität auch als „fingierte Regionalität“ bezeichnet werden kann.

Die Erwartung, dass die monofunktionale Aufwertung von Leuchtturm-Projekten zur Aufwertung der gesamten Region führe – so wie es das Dogma der neoklassischen Wirtschaftstheorie behauptet –

wurde in den Alpen immer wieder aufs Neue falsifiziert und widerlegt (Bätzing, 2015): Im besten Fall gerät eine Alpenregion dadurch in eine wirtschaftliche Außenabhängigkeit, was für die Regionsbevölkerung mit großen Nachteilen verbunden ist (stark steigende Mieten, Grundstücks- und Lebenshaltungskosten, Zersiedlung, Zunahme anonymer Sozialverhältnisse, steigende Umwelt- und Verkehrsbelastungen), im Normalfall bleiben die wenigen Leuchtturm-Projekte isolierte Fremdkörper in der Region ohne Ausstrahlung, und im schlechtesten Fall reißt der Konkurs dieser Betriebe andere Betriebe mit in den Abgrund und schwächt die Region.

6. Die Bedeutung der zeitgenössischen Architektur für die Regionalentwicklung im Alpenraum

Da die Wiederaufwertung von Alpenregionen untrennbar mit einer verstärkten Bautätigkeit verbunden ist, besitzt die Architektur dabei eine Schlüsselposition. Und Bauprojekte – seien es Um- oder Neubauten – sind immer auch Projekte, die die Sichtbarkeit einer Region nach innen und außen erhöhen.

Im Rahmen einer multifunktionalen Regionalität ist es von entscheidender Bedeutung, dass sich ein

Abb. 3

Die Skistation Isola 2000 (französische Seealpen) aus der ersten Hälfte der 1970er Jahre wurde nach dem Jahr 2000 durch neue Baukomplexe erweitert, deren Gebäude auf den ersten Blick traditionell erscheinen, es aber nicht sind (foto Werner Bätzing, september 2017).



neues Bauprojekt auf die Region bezieht und sich mit ihrer Tradition und Gegenwart sehr gründlich auseinander setzt: „Die architektonische Kultur muss von einer Erforschung der Landschaft ausgehen“ (Reichlin/Steinmann in Achleitner, 1977, S. 52), oder mit den Worten des Architekten Gion Caminada: „Hinwendung zu den Dingen und Nähe zu den Dingen ... eine neue Art der Bodenständigkeit“ (Engadiner Post 19.05.2018). Erst wenn es diese Aufgabe erfüllt, kann es in einem zweiten Schritt auch nach außen wirken und die Region überregional repräsentieren.

Weil sich die traditionelle Kultur stets wandelte – die Vorstellung einer ewig gleichen Volkskultur ist eine Erfindung von Städtern aus dem 19. Jahrhundert (Bätzing, 2015) – ist es nicht sinnvoll, die heutigen Ansprüche an Gebäude und öffentliche Räume im Rahmen der traditionellen Bauformen realisieren zu wollen – daraus entstünde eine Musealität, die etwas Künstliches hätte und die in sich widersprüchlich wäre (Reichlin, 1996, S. 89 nennt dies „die mimetische Angleichung an ein kulturell kodifiziertes Landschaftsbild“, das die Basis des „Heimatschutzes“ darstellt). Neue Ansprüche an den gebauten Raum erfordern deshalb auch neue architektonische Lösungen. Allerdings ist es dabei sehr entscheidend, dass sich die neuen Lösungen in Bezug auf die Gesamtgestaltung, die Formensprache, die verwendeten Materialien und die Positionierung der Bauten im Ort und in der Landschaft

explizit mit der Tradition und der Umwelt auseinander setzen und diese weiterentwickeln oder neu interpretieren, anstatt Gebäude als Einzelobjekt beziehungs- und ortlos in ein Dorf oder in die Landschaft zu stellen.

Weiterhin ist es dabei sehr wichtig, dass Architekturprojekte von vornherein multifunktional konzipiert werden, indem sie von vornherein so gesehen werden, dass sie eine Region zugleich auch wirtschaftlich (z.B. durch Verwendung von regionalen Rohstoffen und Arbeitskräften) und kulturell aufwerten (z.B. durch Neugestaltung von öffentlichen Räumen und Förderung der regionalen Identität) sowie ökologisch bereichern (z.B. durch Sichtbarmachung von Respekt und Ehrfurcht vor einer Natur, die der Mensch technisch nie vollständig beherrschen kann) – nur auf diese Weise kann die Architektur einen wirklichen Bezug zur Region herstellen.

Der große Trendbruch ab 1980 führt also keineswegs automatisch zu einer wirklichen Aufwertung der Regionen im Alpenraum, sondern nur dann, wenn sich die Akteure an der Leitidee der multifunktionalen Regionalität orientieren und sich dabei mit der konkreten Umwelt, der konkreten Geschichte und der konkreten Wirtschaft auseinandersetzen. Daraus erwächst dann eine neue regionale Architektur, die im Gegensatz zu den ubiquitär geprägten Bauten der „Star-Architekten“ deutlich auf ihre Herkunftsregion verweist. ■

Literatur

- Achleitner Friedrich, Hrsg.** (1977), *Die WARE Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs*, Residenz-Verlag, Salzburg.
- Bätzing Werner** (2015), *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*, C.H. Beck, München; ed. italiana: (2005), *Le Alpi. Una regione unica al centro dell'Europa*, Bollati Boringhieri, Torino.
- Bätzing Werner** (2015a), «ÖTSCHER: REICH. Die Alpen und wir». Eine Landesausstellung als Initiator einer eigenständigen und nachhaltigen Regionalentwicklung», in *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, n. 157, pp. 341-360.
- Caminada Gion** (2003), *Stiva da morts. Vom Nutzen der Architektur*, gta-Verlag, Zürich.
- De Rossi Antonio** (2016), *La costruzione delle Alpi. Il novecento e il modernismo alpino (1917-2017)*, Donzelli, Roma.
- Haid Hans** (1989), *Vom neuen Leben. Alternative Wirtschafts- und Lebensformen in den Alpen*, Haymon-Verlag, Innsbruck.
- Heintel Martin** (1994), *Endogene Regionalentwicklung. Eine wirtschaftliche Alternative für struktur- und entwicklungschwache Regionen?* Institut für Geographie der Universität Wien, Wien.
- Kant Immanuel** (1784), «Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?» in *Berlinische Monatsschrift*, Dezember 1784, pp. 481-494.
- Könz Iachen** (1978³), *Das Engadinerhaus*, Verlag Paul Haupt, Bern.
- Reichlin Bruno** (1996), «Die Moderne baut in den Bergen/Quando gli architetti moderni costruiscono in montagna», in *Architekturpreis/Premio d'Architettura 1995*, Birkhäuser-Verlag, Basel, pp. 85-127.